

# Predigten in Freiburger Frauenhänden.

## Eine Predigtsammlung Taulers



Digitalisat

### Freiburg, Universitätsbibliothek, Hs. 41

Franziska Lichtenstein, Benjamin Torn

#### Wieso eine Predigtsammlung?

Die Handschrift enthält eine Sammlung von 24 Predigten des Dominikaners Johannes Tauler. Unter dessen Namen sind über 80 Predigten überliefert, so dass Hs. 41 eine gewisse Auswahl darstellt. Bei diesen Predigten handelt es sich jedoch weder um Hörernachschriften tatsächlich gehaltener Reden noch um Konzepte oder Entwürfe des Predigers selbst. Vielmehr haben wir es mit Texten zu tun, die für die private und/oder gemeinschaftliche Lektüre konzipiert und für die schriftliche Verbreitung bestimmt waren. Auf Mündlichkeitssignale wie die direkte Ansprache des Publikums verzichten sie trotzdem nicht. Der damit verbundene Appellcharakter ist von besonderer Bedeutung: Er garantiert, dass die Leserinnen und Leser sich in Abwesenheit des Predigers vom Text selbst unmittelbar angesprochen fühlen. Dazu kam es, weil die Predigten als Begleitlectüre zur Gestaltung eines frommen Lebens dienten.

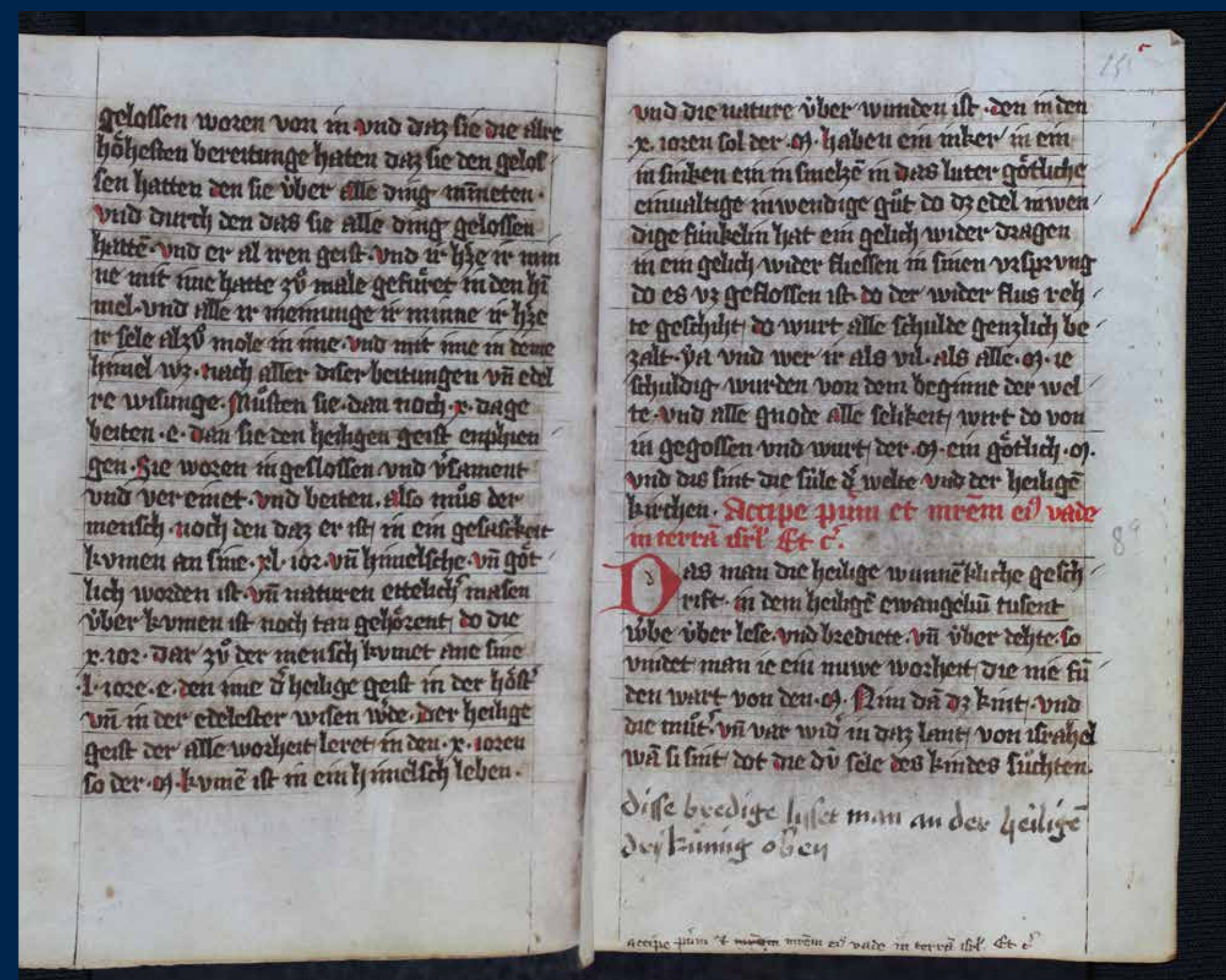


Abb. 1: Predigt über Mt 2,13 (rot hervorgehoben) für den Abend vor dem Fest der Heiligen Drei Könige am 6. Januar (Bl. 14v–15r).

Zumeist orientieren sich solche Sammlungen am Lauf des Kirchenjahres. Zu welchem Festtag sie gehören, erkennt man an dem Bibelzitat zu Beginn der Predigt. Auch die Predigten von Hs. 41 können so einzelnen Festtagen zugeordnet werden (Abb. 1), doch lässt ihre Anordnung eine Orientierung am Kirchenjahr nicht erkennen. Damit teilt die Freiburger Handschrift die sonst übliche Form der Überlieferung von Tauler-Predigten nicht. Nur drei weitere Handschriften weisen eine ähnliche Struktur auf. Da diese mit dem Elsass in Verbindung stehen und eine von ihnen in einem Straßburger Dominikanerinnenkloster entstand, dürfte auch die Vorlage für die Freiburger Handschrift von dort kommen. Straßburg aber war der Lebensmittelpunkt des Predigers Tauler.

#### Wer war Johannes Tauler?

Neben Meister Eckhart und Heinrich Seuse (→ Poster 9) gilt Johannes Tauler als einer der drei großen deutschen Mystiker des 14. Jh. Er wurde in Straßburg geboren und trat in das dortige Dominikanerkloster ein. Von hier aus unternahm er als Prediger und Seelsorger Reisen entlang des Rheins.



Abb. 2: Grabplatte des Johannes Tauler im evangelischen Temple neuf in Straßburg.

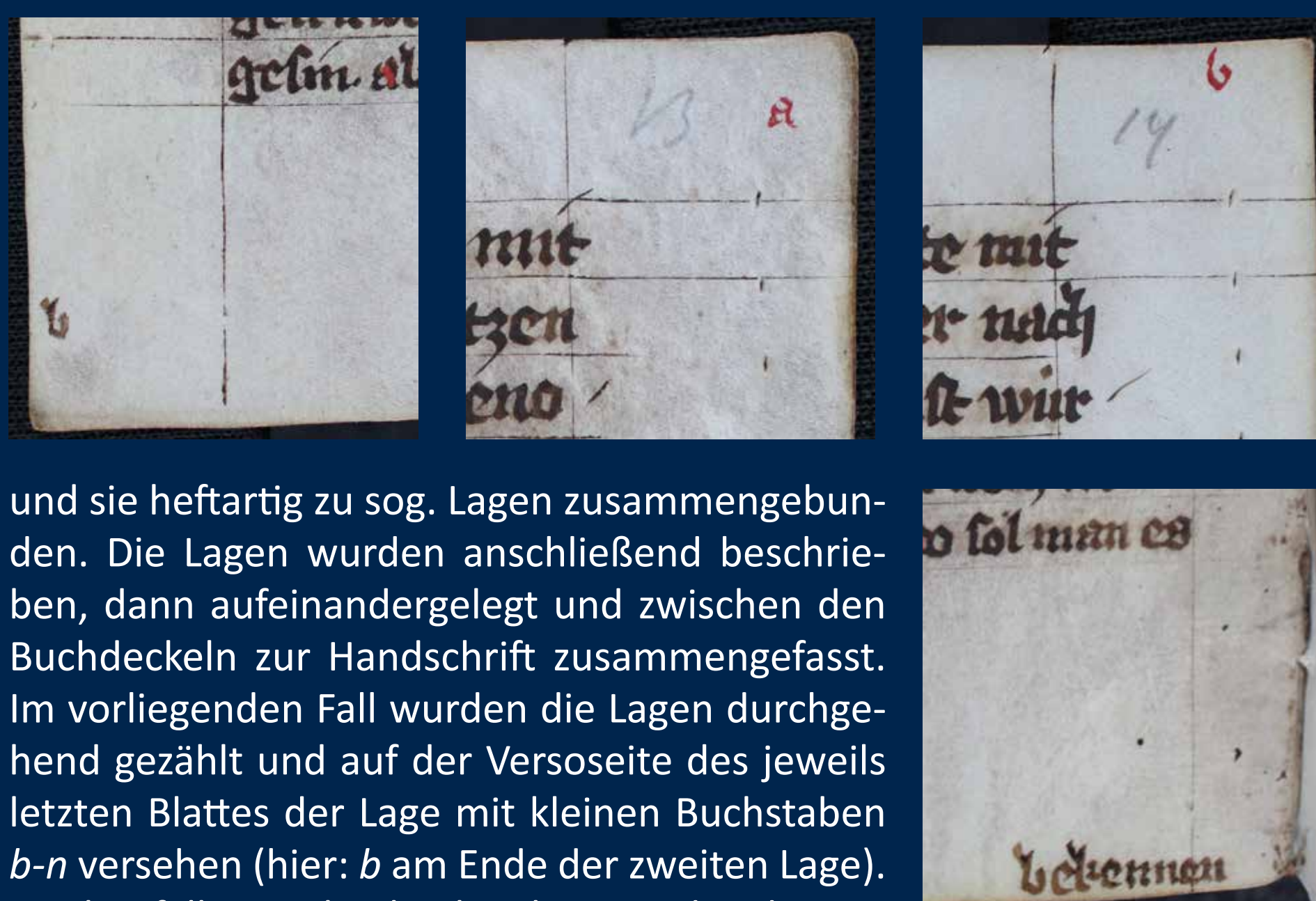
Dabei bemühte sich Tauler darum, das zu vermitteln, was unvermittelbar ist: Die Vereinigung der menschlichen Seele mit Gott in der mystischen Einheit (unio mystica). Dass er dies auf Deutsch und nicht in gelehrtem Latein tat, verweist auf das intendierte Publikum: Taulers Adressaten waren Klosterfrauen und fromme Laien.

Bevor Tauler endgültig nach Straßburg zurückkehrte, wo er 1361 auch begraben wurde (vgl. Abb. 2), verbrachte er die Jahre zwischen 1339 und 1346 in Basel. Von hier und später von Straßburg aus muss er intensive Kontakte zu den sog. „Gottesfreunden“ am Oberrhein unterhalten haben. Unter dem Begriff „Gottesfreund“ ist zum einen ein Frömmigkeitsideal zu verstehen; zum anderen bezeichnet der Begriff diejenigen realen Personen, die diesem Ideal nachstrebten. Zu einer festen Gruppenbildung kam es jedoch nicht. Vielmehr haben wir es mit einem eher losen Netzwerk mystisch interessierter Personen diesseits und jenseits von Klostermauern zu tun, das die Verbreitung von Taulers Schriften immens förderte. Auch die Freiburger Handschrift, die kurz nach Taulers Tod entstanden ist, dürfte vor diesem Hintergrund zu sehen sein.

#### Die Entstehung von Hs. 41 – eine Spurensuche

Um Aussagen über die Entstehung von Hs. 41 zu treffen, sind wir auf kleine Spuren innerhalb der Handschrift angewiesen. Ein genaues Datum oder ein Schreibereintrag finden sich nicht. Dennoch verrät der Band bei genauerer Betrachtung einiges über seine Entstehung. So lässt die Schrift auf einen in den 1360er Jahren tätigen Schreiber schließen. Der Gesamteindruck weist auf eine Auftragsarbeit hin, mit der ein professioneller Schreiber betraut wurde. Indizien findet man an verschiedenen Stellen der Handschrift.

Der ganze Band wurde von einer einzigen Hand geschrieben, wobei der Schreiber ein einheitliches Layout verwendete. Dies erkennt man etwa daran, dass jede vorliniierte Seite 22 Zeilen aufweist (vgl. Abb. 1). Allem Anschein nach haben wir es mit einer geübten Hand zu tun. Dafür sprechen auch die nur selten notwendig gewordenen Korrekturen im Text. Um eine Handschrift herzustellen, hat man zunächst Pergamentseiten gefaltet



und sie heftartig zu sog. Lagen zusammengebunden. Die Lagen wurden anschließend beschrieben, dann aufeinandergelegt und zwischen den Buchdeckeln zur Handschrift zusammengefasst. Im vorliegenden Fall wurden die Lagen durchgehend gezählt und auf der Versoseite des jeweils letzten Blattes der Lage mit kleinen Buchstaben b-n versehen (hier: b am Ende der zweiten Lage).

Ebenfalls mit Kleinbuchstaben wurden die einzelnen Blätter der Lagen durchnummeriert (hier: a bzw. b oben rechts auf der Rectoseite von Bl. 13 und 14, den ersten beiden Blättern der dritten Lage). Beides, die Zählung der Lagen und der Einzelblätter einer Lage, sollte sicherstellen, dass die Ordnung durch den Buchbinder nicht durcheinandergebracht wird.

Der Text wurde über die einzelnen Lagengrenzen hinweg fortlaufend eingetragen, so dass davon ausgegangen werden kann, dass die Handschrift quasi in einem Guss entstanden ist. Am Ende jeder Lage verweisen sogenannte Reklamanten (auch Kustoden, „Wächter“ genannt) auf das erste Wort der Folgelage. Auch dies eine präventive Maßnahme, damit die Ordnung gewahrt bleibt. Die Vorgehensweise des Schreibers bei der Herstellung der Handschrift lässt sich an Abb. 1 gut nachvollziehen:

1. Zunächst schrieb er den Text, wobei er Raum für die Predigtüberschriften (eigentlich Bibelzitate) ließ und die Initialen jeder neuen Predigt mit kleinen Buchstaben, den sog. Repräsentanten, vorzeichnete.



Abb. 3: Vorderschnitt der Freiburger Tauler-Handschrift Hs. 41 (Foto: Jörg Blum).

2. Die in die Überschrift gehörenden Bibelzitate wurden am unteren Rand der Seite vermerkt. Als der Buchbinder die einzelnen Lagen zusammenband, schnitt er das Format zurecht. Dabei gingen einige der Vermerke verloren.
3. Der Schreiber trug in roter Tinte die Bibelzitate in den Überschriften nach. Bei den abgeschnittenen Notizen fehlen die rubrizierten Überschriften. Auf die Vorlage konnte er offenbar nicht mehr zurückgreifen.
4. Die freigebliebenen Räume in den Überschriften wurden erst Jahrzehnte später von einer anderen Person ausgefüllt: Diese hatte hier nicht etwa die fehlenden Bibelzitate eingetragen, sondern den Festtag mitgeteilt, zu dem die jeweilige Predigt gehört. Solche Predigtanlässe konnten auch am unteren Blattrand notiert werden, wie Abb. 1 entnommen werden kann.

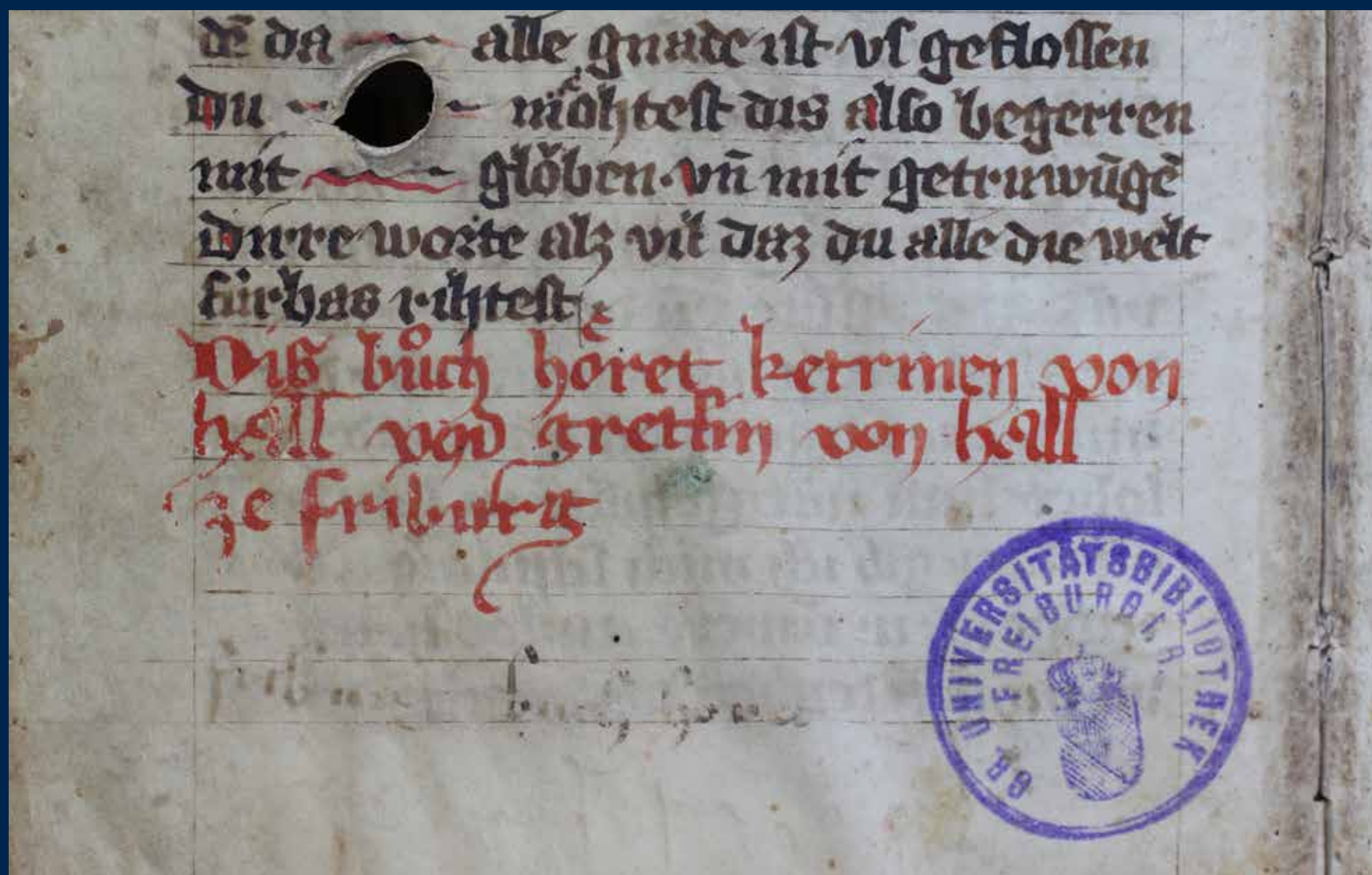


Abb. 4: Letzte Seite von Hs. 41 (Bl. 144r) mit dem Eintrag zweier Freiburger Frauen.

#### Die Erstbesitzerinnen

Am Ende des Textes findet sich ein Eintrag, der die Erstbesitzerinnen nennt (Abb. 4): *Dis buch höret ketrinen von hall vnd gretlin von hall ze friburg.* Vermutlich ist der Eintrag von einer der beiden Frauen selbst geschrieben worden. Ihr Nachname weist möglicherweise auf eine Herkunft aus Basel hin.

Das ist bemerkenswert, denn mit Basel wäre der Bezug zu einem der Zentren der um 1350 aufblühenden mystischen Literatur am Oberrhein und zu jenem Netzwerk mystisch interessierter Personen aus dem Umfeld von Tauler gegeben, von dem weiter oben die Rede war.

In Basel gab es verschiedene Personen mit dem Namen „von Hall“, die über engere Kontakte nicht nur zum lokalen Dominikanerkloster, sondern auch zu den Beginen in Basel verfügten. Unter diesen lässt sich 1398 eine *Gred von Friburg* nachweisen, die möglicherweise mit einer der Besitzerinnen der Tauler-Handschrift identisch ist. Bereits 1362 hatte eine *Greda von Friburg* von Peter von Hall ein Haus in Basel erhalten. Es ist denkbar, dass die Familie von Hall einen Ableger in Freiburg hatte. Tatsächlich lässt sich 1390/91 in Freiburg auch eine *swester Katherin von Halle* fassen. Sie scheint ein religiöses Leben nach der Art der Beginen außerhalb der Klostermauern geführt zu haben und wohnte in der archäologisch erst vor kurzem erschlossenen Clossnergasse in der Neuberger Vorstadt (Abb. 5).



Abb. 5: Ausschnitt der rekonstruierten Clossnergasse in der Freiburger Vorstadt Neuburg um 1350 von Hans-Jürgen van Akkeren – [www.breisgau-burgen.de](http://www.breisgau-burgen.de).

Die Familie von Hall scheint darüber hinaus auch in Straßburg Wurzeln geschlagen zu haben und pflegte dort Kontakte zu mehreren geistlichen Institutionen, vor allem zu Straßburger Dominikanerinnenklöstern. Auch wenn die endgültige Klarheit fehlt, so darf die Entstehung von Hs. 41 doch in dem hier skizzierten Beziehungsgeflecht zwischen den oberrheinischen Städten Straßburg, Basel und Freiburg vermutet werden.

#### Weitere Besitzgeschichte

Nicht nur die Freiburger Beginen Katharina und Margaretha von Hall sind als Besitzerinnen von Hs. 41 bezeugt. Im vorderen Spiegel finden sich Einträge, die Auskunft über die weitere Besitzgeschichte der Handschrift geben. Im 15. Jh. ist der Tauler-Band Eigentum des Klosters Adelhausen: *Dis buch ist des closter zu Adlenhusen sint des taulers predige* (vgl. Abb. 6). Dass die Handschrift nach dem Bibliotheksbrand von 1410 dorthin kam, als auch die Freiburger Bürger um Spenden für den Wiederaufbau gebeten wurden, ist zwar denkbar, aber allein mit dem Hinweis auf den im 15. Jh. entstandenen Einband (vgl. Abb. 3) nicht beweisbar. Aus einem weiteren Eintrag (vgl. Abb. 6) geht hervor, dass sich die Handschrift im 17./18. Jh. im Konvent der Freiburger Kapuziner befand, denn dieser schenkte das Buch 1751 dem Abt des Schwarzwaldklosters St. Peter. Das Kloster St. Peter wird im dritten Eintrag genannt. Im 1753 angelegten Bibliothekskatalog des Klosters ist die Handschrift tatsächlich nachweisbar. Mit der Auflösung von Adelhausen im Jahre 1867 kam die Handschrift an die Universitätsbibliothek Freiburg, deren Stempel sich auf der Schlussseite findet (vgl. Abb. 4).

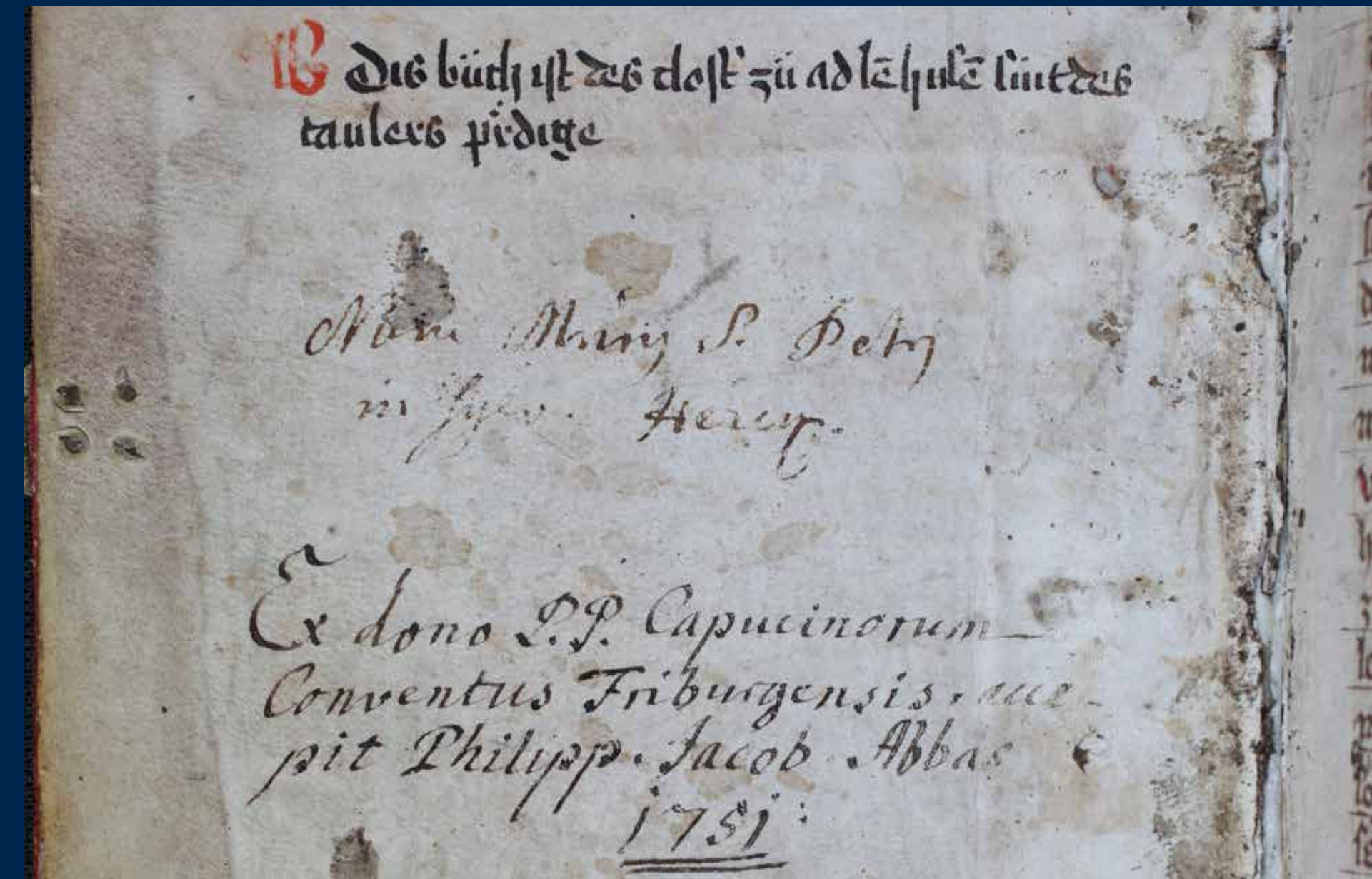


Abb. 6: Innenspiegel des vorderen Deckels von Hs. 41 mit verschiedenen Besitzzeugnissen.

#### Hs. 41 in Adelhausen

Im 14. Jh. diente der Tauler-Band als privates Leseexemplar der in der Clossnergasse (heute: Bereich der Deutschordensstraße) ansässigen Freiburger Beginen (Reklusen?) Katharina und Margaretha von Hall. Wie er im Kontext von Adelhausen verwendet wurde, lässt sich an bestimmten Gebrauchsspuren erkennen. Dazu gehören jene ins Pergament eingenahten und teilweise erhaltenen Schnüre (vgl. Abb. 1), die die Anfänge einer jeden Predigt markieren und ein schnelles Auffinden ermöglichen. Auf ein bedarfsorientiertes Lesen weisen auch die oben genannten Nachträge des 15. Jh. hin, die die Predigten bestimmten Fest- oder Heiligentagen zuordnen (vgl. Abb. 1). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Handschrift im Rahmen der Tischlesung Verwendung fand, zumal Predigten als geeigneter Lesestoff für die klösterliche Tischlectüre galten.

Bemerkenswerterweise wurden die Tauler-Predigten von Hs. 41 auch noch im 16. Jh. benutzt. Darauf lassen vereinzelte Korrekturen und Ergänzungen am Blattrand schließen. Offenbar bemühte man sich auch noch Jahrhunderte nach der Entstehung um einen gut lesbaren Text.